Frühlings-Ahnung.

Von Karl Hecker.

Noch stehen die Bäume entlaubt und kahl,
Kein Blümlein im Walde will blüh'n,
Noch Schnee in den Furchen, die Felder so kahl.
Doch schon ahnt man das treibende Grün;
Die Lüfte, die bringen so sanften Hauch
Von Süden, von Süden! Und habt ihr nicht auch
Eines Vögleins Stimme vernommen? —
Fern über'm blauen Gebirgessaum
Da kommt's von flockigem Wolkenschaum,
Wie von weißen Segeln geschwommen:
Ach, der Lenz, der Lenz will kommen!

Und du, mein Herz, so entsagungsfroh,
Erstorben für Freude und Schmerz,
Was ist dir, sprich, was bewegt dich so,
Warum zitterst du so, mein Herz? —
Hast kaum noch begraben das alte Weh,
Und wolltest kühl sein, wie Winterschnee,
Was kann die Sehnsucht dir frommen?
Sie ist's ja, aus der all dein Leiden quoll,
Und doch und doch zum Zerspringen so voll,
Und so ahnungsfreudig beklommen...
Ach, die Lieb', die Lieb' will kommen!

Männe.

Eine Geschichte aus junger Ehe.

Von Manuel Schnitzer.

Eines Tages überfiel Käthe plötzlich eine tiefe Sehnsucht nach Männe, den kleinen Mops, der ihrer Mama gehört und der Liebling der Familie ist.

Das heißt — um ganz genau zu sein — mein Liebling ist er nicht und ist es nie gewesen. Als Bräutigam habe ich 'mal anstandshalber versucht, mich bei ihm in Gunst zu setzen — was thut man nicht als Bräutigam? — aber diese schüchternen Versuche scheiterten an der unüberwindlichen Abneigung Männes gegen mich. Vielleicht glaubte er sich durch mich zurückgesetzt, vielleicht hielt er nichts von der Echtheit meiner freundschaftlichen Gesinnungen: kurz, er begegnete mir mit geradezu kränkendem Mißtrauen.

Unser gespanntes Verhältniß, das hie und da in offene Feindseligkeiten ausgeartet war, hatte sich auch nicht geändert, nachdem ich Mitglied der Familie geworden; doch war Männe klug genug, sich in das, was er nicht ändern konnte, zu fügen. Wenn ich Mamas Wohnung betrat, zog er sich unter das Sopha zurück und beobachtete mich unablässig; kam er aber auf kurzen Besuch zu uns, dann betrachtete er mich sozusagen als Luft. — Es war dies zwar nicht sehr schmeichelhaft für mich, indeß ich suchte mich, so gut es ging, zu trösten und meine liebe Käthe, der unser Verhältniß nicht gefiel, zu beruhigen.

Eines Tages nun empfand sie Sehnsucht nach Männe.

Ich bin Menschenkenner genug, um zu wissen, daß das Gefühl, welches sie beherrschte, im Grunde genommen Heimweh war, aber ich sagte es nicht laut. Wozu sollte ich es ihr zum Bewußtsein bringen? Es war mir viel lieber, daß ihre wehmüthigen Gedanken sich auf Männe konzentrirten. Dem ließ sich doch eher abhelfen, so oder so.

„Nur ein paar Tage," hauchte sie traurig, „möchte ich ihn bei mir haben. Wenn Du in Deinem Bureau bist, ist's hier so einsam! Und das Warten auf Dich macht mich nervös. Ich bin so ungeduldig! Meine ganze Beschäftigung besteht darin, daß ich auf die Uhr sehe —"

„Du könntest doch lesen," entgegnete ich erfreut und gerührt, „ein hübsches Buch —"

„Wie Du das so sagst," unterbrach sie mich mit einer gewissen vorwurfsvollen Innigkeit, „als ob mir ein Buch Deine Gesellschaft ersetzen könnte!"

„Oh, und Du glaubst, daß Männe —"

„So bist Du nun," fuhr sie mir etwas heftig in's Wort, während sie erröthete, „Du gibst Dir förmlich Mühe, mich mißzuverstehen —"

„Du hast es doch, wenn ich richtig gehört habe, eben angedeutet — —"

„Du hast aber nicht richtig gehört, Du hörst nie richtig," fuhr sie erregt fort, „Du sitzt da und wartest, bis ich eine Dummheit sage und dann fängst Du an, zu reden, und von Dingen, die mir nie eingefallen wären — —"

„Wie Du mich kennst," schalt ich lächelnd ein. Käthe ist nämlich allerliebst, wenn sie sich ärgert.

„Ja," fuhr sie fort, „ich weiß ja, Du kannst Männe nicht leiden, deshalb soll ich — und ich habe mir das so schön gedacht, daß Ihr Euch während dieser drei Tage befreunden könntet —"

„Ich habe mir gewiß Mühe gegeben," brummte ich gutmüthig, „aber er wollte nicht, unter keiner Bedingung — er hat eine zu schlechte Meinung von mir. Und damit Du siehst, daß ich ihm verzeihe und ihn liebe —"

„Willst Du sofort an Mama schreiben? —"

„Jawohl, daß sie ihn durch die Anna herschickt. — Ich werde sofort unser Fremdenzimmer in Stand setzen lassen, Käthe —." (Wir haben natürlich kein Fremdenzimmer.)

Sie flog mir an den Hals und lachte.

„Jawohl, unser Fremdenzimmer. — O, er soll mir nicht vorwerfen, daß ich die Pflichten der Gastfreundschaft nicht kenne, ich, den er für seinen Feind hält. Ich will ihm die Hand zur Versöhnung bieten, ich — und, nicht wahr, Kätherle, bis ich heimkomme, überzeugst Du ihn von meinem guten Willen. Auf Deine Meinung gibt er was. Vielleicht bringen wir auch ein Transparent —"

„Ja, ja, ja," sagte meine Frau lachend und drängte mich in mein Arbeitszimmer, wo ich eine Rohrpostkarte schrieb, die ich auf dem Wege in's Bureau aufgab.

* * *

Als ich um acht Uhr Abends an der Thür meiner Wohnung die Klingel zog, tönte ein bekanntes Hundegebell an mein Ohr.

Männe war also gekommen.

Ein gewisses Unbehagen beschlich mich, trotz der Freude, die ich bei dem Gedanken empfand, daß Käthe mir strahlenden Blickes entgegentreten und mich voller Dankbarkeit umarmen werde.

Da mir nicht gleich geöffnet wurde, läutete ich noch einmal, worauf das Gebell sich erneuerte.

„Einen Augenblick, lieber Mann," hörte ich Käthe sagen, „ich muß Männe erst fangen. Du weißt doch, daß er immer auf Dich losgefahren ist, wenn Du in's Zimmer kamst —"

„Was?" fragte ich ärgerlich lachend. „Du hast mir doch versprochen, ihn zu versöhnen —"

„Brav sein, Männe, Onkel kommt — so, so.... Freunderle machen — so, so...."

Die Thür öffnete sich und Käthe stand vor mir, Männe auf dem Arm.

Sie sah ein Bischen echauffirt aus, im Ganzen aber so, wie ich sie mir vorgestellt. Ihre Augen leuchteten, ein feines Roth hatte ihre Wangen überzogen.

„Siehst Du, Mann," meinte sie vergnügt, „wenn ich ihn halte, ist er ganz ruhig — ganz ruhig.... Und wie er Dich anguckt.... Siehst Du, er hat Dich erkannt —"

„So lange er mich nicht gebissen hat, glaub' ich's nicht," antwortete ich heiter. „Aber das thut nichts, Schatz, ich kann ja warten. Wenn er Dir nur Freude macht!"

„O, ich habe mich sehr gut mit ihm amüsirt. Du ahnst ja nicht, wie klug das Thier ist. Jetzt wird er Onkelchen die Pfote geben —"

Um ihm das zu erleichtern — offenbar konnte er es nicht ohne Weiteres über sein Köterherz bringen — versuchte ich, eines seiner Beine anzufassen. Er zog es zurück und begann zu knurren.

„Haha," lachte Käthe, „wie spaßhaft er die Nase runzelt, um sich ein grimmiges Aussehen zu geben." —

Ich fand das allerdings weniger spaßhaft, sagte aber nichts.

Bis zum Abendbrod trug meine Frau den stöhnenden Hund auf dem Arme, damit er sich an meinen Anblick gewöhne, wie sie mir gestand.

„Beim Essen werdet Ihr Euch schon befreunden, ich habe da eine Leberwurst neben Deinen Teller gelegt," fuhr sie leise fort, „die frißt er gern und Du sollst sie ihm geben."

Die Leberwurst that wirklich ihre Schuldigkeit. Während ich Scheibe um Scheibe vor ihn hinlegte, verhielt Männe sich ruhig. Er ließ es geschehen, ohne sich zu rühren, machte aber auch keine Miene, das feine Futter anzurühren.

Dies schien Käthe besorgt zu machen.

„Er ist vielleicht krank," meinte sie ängstlich.

„Soll ich vielleicht um den Arzt?" fragte ich schnell, „das heißt" — und hier kam eine gewisse Bitterkeit in meine Stimme — „wenn Männe mir gestatten sollte, mich zu erheben —"

„Nein, warte," antwortete Käthe mit glücklichem Lächeln — die Ironie meiner letzten Worte hatte sie natürlich überhört — „thu' doch mal so, als wolltest Du ihm die Wurst wegnehmen."

Ich beeilte mich, zu gehorchen. Sofort schnappte Männe knurrend nach meiner Hand, die ich erschreckt zurückzog, und stürzte sich dann auf die Wurst, dieselbe mit heftiger Gier verschlingend, indem er mich dabei höchst feindselig ansah.

„Das ist ja eine überraschend gute Methode," sagte ich, nicht ohne Groll.

Mein Gott, zu welchen Dienstleistungen sollte ich mich noch hergeben. Welche Demüthigungen vor diesem verwöhnten Vieh, das seine Machtstellung kannte, sollte ich mir noch gefallen lassen! Und drei Tage lang....

„Siehst Du," gab mir Käthe freudig zur Antwort, „daran ist er gewöhnt. Wenn er zu Hause nicht fressen will, dann rufen sie immer: ‚Onkel nimmt's, Onkel nimmt's' — Das hilft immer—"

„Ah," rief ich entrüstet, „also deshalb haßt er mich so tief. — Man hetzt ihn förmlich gegen mich auf, stellt mich in seinen Augen als Räuber hin. — Da ist's ja freilich kein Wunder...."

Käthe wurde ein bischen verlegen.

„Er wird doch merken, daß es Scherz ist," antwortete sie nach einer Weile ganz unbefangen. „Er ist ja so klug."

* * *

Mit ihrem Ausspruche, daß Männe und ich uns noch befreunden würden, schien Käthe Recht zu haben; denn kaum hatten wir unsere Mahlzeit beendet, als der Hund von dem Sopha sprang, sich auf den Teppich setzte und mich bittend ansah. Dabei wedelte er mit dem Schweifchen und wimmerte leise.

So wie er dasaß, gefiel er mir ganz gut, jedenfalls besser als vorhin. Er ist ein hübscher Hund, und die Familie meiner Frau liebt ihn nicht umsonst. Ich gerieth in versöhnlichere Stimmung und rief ihn zu mir. Zu meinem größten Erstaunen kam er langsam herbei, stellte seine Vorderpfoten auf meine Knie und blickte, gleichsam innig flehend, zu mir empor.

„Was will er denn jetzt," fragte ich Käthe, die uns mit liebevoller Zufriedenheit betrachtete.

„Er will gekraut sein, und nach dem Krauen liebt er es, im Zimmer herumzutollen und sich jagen zu lassen; nie ist er so possirlich wie bei dieser Gelegenheit — der reine Hundekomiker! Wie er da seine Gefühle durch verschiedentöniges Bellen und Knurren auszudrücken versteht! Es ist nicht zu beschreiben...."

Ich begann, mich auf diesen erlesenen Genuß herzlich zu freuen, und kraute den Köter aus Leibeskräften, was ihm außerordentlich zu behagen schien. Er schnarchte förmlich vor Wonne, und wenn ich, ein wenig ermüdet, innehielt, hob er die rechte Pfote und kratzte meine Hand, indem er zugleich seinen Kopf so legte, daß er mir dadurch die Stelle anwies, an welcher ich meine Thätigkeit entwickeln sollte.

Eine halbe Stunde lang machte mir das Spaß, dann langweilte es mich. Ich hörte auf. Ich bin nicht genug geübt darin.

Männe wartete noch zwei Minuten und zerkratzte meine Hand. Aber es nutzte ihm nichts, und er sah es auch ein, denn er setzte sich wieder auf den Teppich und begann wie ein hilfloses Hühnchen zu piepen.

„Ob er mich jetzt beißen wird, wenn ich aufstehe," fragte ich Käthe vorsichtig.

„Was Dir einfällt! Schau ihn nur an. Sieht Männe aus, als ob er beißen könnte? Er ist so dankbar für jede Zerstreuung —"

„Darin aber ist er etwas anspruchsvoll, finde ich. — Er will sich fortwährend amüsiren. Man sollte ihm einen Gesellschafter engagiren, einen Hund —"

„Das ist ja das Merkwürdige an ihm," meinte Käthe sinnend, „er mag die Hunde nicht. So muthig er Menschen gegenüber ist, so sehr fürchtet er sich vor seines Gleichen. Hunde sind ihm geradezu ein Greuel —"

„Er muß sie ja kennen," wandte ich nicht ohne Nebenabsicht ein.

„Er ist zu kultivirt, zu intelligent für seines Gleichen. Er weiß mit ihnen nicht umzugehen; er ist förmlich unglücklich, wenn er einen sieht. Es ist, als würde er eine andere Sprache sprechen."

„Der Arme," sagte ich, erfreut über das mir eben vorgetragene Kapitel Hundepsychologie, „also auch ein Unverstandener."

Damit erhob ich mich und begann, durch's Zimmer zu laufen; Männe mit lautem Gebell mir nach. Käthe saß auf dem Sopha und lachte.

„Wie komisch Du aussiehst, wenn Du läufst — wie ein Schuster, haha — Wenn Männe Deinen Beinkleidrand erfaßt," rief sie, „und daran zerrt und kaut, dann gehe nur ruhig weiter. Er läßt sich gern durch's Zimmer schleifen. Mein Bruder macht das jeden Abend mit ihm. Er sieht sehr drollig aus."

In diesem Moment hielt er mich auch schon fest, aber sei es, daß er die Absicht hatte, den Rand meines Beinkleides zu essen, weil der Stoff ihm schmeckte, oder aus einem anderen Grunde — kurz als ich ihn schleifen wollte, ließ er den Rand fahren, sprang an mir auf und biß mich in die Wade, um sich dann schleunigst unter das Sopha zurückzuziehen und sich dort zu verkriechen.

„Jetzt hat er mich endlich erkannt," sagte ich humoristisch, um Käthe, die erschreckt aufgesprungen war, zu beruhigen.

* * *

Männes Attentat auf meine Wade hatte die guten Folgen, daß ich eine Weile lang Ruhe hatte.

Der Hund kroch zwar bald aus seinem Verstecke hervor und blieb demüthig, förmlich gebrochen vor Käthe stehen, indem er sie traurig ansah.

Sie mußte lachen.

„Was sagst Du zu seinem Schuldbewußtsein — beinahe menschlich. Dieses Schuldbewußtsein sei seine Strafe; glaube mir, er fühlt jetzt, daß er Unrecht gethan hat."

Ich konnte mich nicht entschließen, diese Behauptung auf ihre Wahrheit zu untersuchen. Psychologisch war sie richtig, in Wirklichkeit aber zeigte mir Männe, wenn ich ihn eines Blickes würdigen wollte, sofort seine kleinen spitzen Zähnchen.

Ich überließ in Folge dessen meiner Frau das Amt eines Vergnügungsmeisters für Männe. Sie entfaltete dabei so viel Anmuth, daß ich beinahe anfing, von dem Hunde freundlicher zu denken.

Die Nacht sollte Männe auf dem Sessel vor Käthens Bette zubringen. Wir hatten ihm dort ein bequemes Lager zurecht gemacht, und er schlief auch bald ein.

Es mochte ein Uhr nach Mitternacht sein, als uns ein eigenthümliches Stöhnen weckte. Nachdem wir Licht gemacht, konnten wir uns überzeugen, daß Männe die Ursache der Störung sei.

„Er träumt," sagte Käthe lächelnd, „und wie gewöhnlich sehr lebhaft. Ich gäbe was drum, wenn ich wüßte, was sein kleines Herz — vielleicht plagt ihn auch das Gewissen, daß er Dich —"

„Wir können ihn ja fragen," antwortete ich mürrisch.

Unterdeß hatte es Männe beliebt, das Stöhnen aufzugeben und dafür im Schlafe zu bellen. Es klang geradezu schauerlich, es war mehr ein Gewinsel. —

„Jetzt träumt er, daß er meinen Bruder am Beinkleidrand hat — ja, ja, ich erkenne es am Ton.... Diese Unterhaltung hat er heute nicht gehabt." —

„Ich wollte, er hätte sie," brummte ich ingrimmig. Sollte ich mir denn den Schlaf fortbellen lassen? „Es ist geradezu eine Rücksichtslosigkeit von Männe.... Ich werde ihn wecken —"

„Dann wird er Dich beißen. Das thut er immer, wenn man ihn stört.... Aber ich weiß etwas Besseres. Wir löschen die Kerze und Du bellst mit Deiner tiefen Stimme einige Male ganz laut. So macht's meine Schwester immer, wenn er zu lebhaft träumt. Vor Hunden fürchtet er sich nämlich."

Herrgott, jetzt sollte ich noch bellen! Ich! Wie ein Hund bellen, um den infamen Köter zu beruhigen....

Da Männe jetzt noch greulich winselte, entschloß ich mich endlich. Ich mußte mir auf alle Fälle Ruhe verschaffen.

Ich begann also zu bellen und so natürlich, daß Käthe gestehen mußte, ich mache das sehr gut.

Sofort trat Ruhe ein.

Aber nach einer Weile knurrte Männe wieder, und als es still blieb, bellte er mit seiner scharfen Stimme.

„Jetzt glaubt er, daß der große Hund fort ist und hat Muth," flüsterte Käthe lachend. „O, man muß seine Streiche kennen. Belle noch einmal, Herzensmann...."

Ich stieß ein entsetzliches Geheul aus und bellte, daß ich glaubte, meine Lunge platze.

Männe fiel, offenbar vor Schreck, vom Sessel und kroch unter Käthens Bett.

„Jetzt werden wir Ruhe haben," sagte sie frohlockend.

Aber darin irrte sie. Männe verhielt sich allerdings mäuschenstill, aber sämmtliche Hunde, die im Hause waren, begannen zu heulen.

In dieses fürchterliche Konzert stimmte jetzt auch unser geliebter Mops ein. Unter dem Bette mochte er sich sicher genug fühlen, und er vermochte zu unterscheiden, daß das entfernte Gebelle ihm nicht gefährlich sein könne.

„Was nun?" fragte ich rathlos. „Soll ich aufstehen und Licht machen?"

„Um Gottes Willen, er fährt auf Dich los. — Vor Menschen fürchtet er sich nicht, und er sieht dann, daß wir ihn getäuscht haben —"

„Was soll ich also thun? Dieses Bellen unter dem Bette, das ist ja entsetzlich. Ich glaube, ich werde verrückt."

„Ach, Schatz, versuche es doch noch einmal — belle nur recht laut, recht drohend," bat sie.

Ich bellte also noch einmal; ich bellte tief, ich bellte hell, fünf Minuten lang, bis ich in meinem Leibe keinen Athem mehr hatte.

Und mit mir zugleich bellten sämmtliche Hunde des Hauses und der Nachbarschaft. Ich hörte, wie im Hofe Fenster aufgerissen wurden, vernahm lärmende, schimpfende Stimmen, Verwünschungen, die der Bestie von einem Hunde galten, dessen Rolle ich spielte.

Ich glaube, ich werde diese Nacht nie vergessen!

Endlich sprang ich mit dem Muthe der Verzweiflung aus dem Bette, ergriff Männe, der sofort auf mich losstürzte, und begann ihn zu prügeln.

Ich wollte ihm dabei Lehren geben, ihm den Standpunkt klar machen. Aber ich konnte es nicht, ich war stockheiser vom Bellen.

Darauf beruhigte er sich endlich, dagegen aber begann Käthe zu weinen.

„Ich hätte nie gedacht, daß Du die Pflichten der Gastfreundschaft —"

„Jawohl," keuchte ich heiser — „ich hab's satt — satt.... Mag er doch gehen und erzählen, wie ich meine Gäste behandle, wenn er nur geht...."

Am nächsten Morgen erhielt ich meine Wohnungskündigung und eine Anzahl unhöflicher Briefe, die ich, so schwach und elend ich mich fühlte, Männe vorlas.

Ich muß sagen, daß er sich bei dieser Gelegenheit musterhaft benahm. Aber das konnte mich nicht abhalten, Mama mittelst Rohrpostkarte zu bitten, ihn abzuholen.

Sie fragte natürlich, was ich gegen das liebe Thier habe.

„Oh," antwortete ich, „nichts, gar nichts — aber wozu brauche ich einen Hund? Ich belle selbst sehr gut, viel besser als Männe.... Fragen Sie nur Käthe...."

Käthe sagte kein Wort, aber sie warf mir einen Blick zu, einen Blick, als ob ich sie tödtlich beleidigt hätte.

Ein gerechter Habsburger. Großherzog Leopold von Toscana, nachmals Kaiser Leopold II., kümmerte sich bekanntlich um alles, was in seinem Staate geschah und widmete namentlich der Gerechtigkeitskeitspflege eine so rege Aufmerksamkeit, daß er fast alle obschwebenden Prozesse kannte. Er forschte oft nach deren Gange und ließ sich besonders über den Stand der Angelegenheit solcher Personen regelmäßig berichten, welche wegen eines ihnen zur Last gelegten Verbrechens in Haft waren, aber ungeachtet aller vorliegenden Beweise ihre Unschuld betheuerten. Als ihm nun eines Abends angezeigt wurde, daß für die Schuldlosigkeit solch eines Gefangenen im Laufe des Tages thatsächlich Beweise aufgefunden worden seien, ordnete der Großherzog die Freilassung des Betreffenden für den nächsten Morgen an. Dann wollte er zu Bett gehen, allein da durchzuckte ihn ein Gedanke. „Warum soll dieser Mensch noch länger im Gefängnisse schmachten?" sagte er sich. „Da es nun offenbar ist, daß er unschuldig eingekerkert wurde, ist's an uns, seiner gewiß schrecklichen Lage ein Ende zu machen. Nein! Der Unschuldige soll keine Minute länger leiden!" Der Großherzog eilte an seinen Schreibtisch und fertigte den Befehl aus, den Gefangenen sogleich aus der Haft zu entlassen. Und dann erst, als er die Gewißheit hatte, daß dieser Befehl auch ausgeführt worden sei, legte er sich zu Bett und schlief den Schlaf des Gerechten.

Eine gute Ausrede ist etwas werth. Ein Irländer hatte in einer belebten Straße Edinburgs ein Schaufenster zerschlagen und sich hierauf in aller Eile aus dem Staube gemacht. Der Ladenbesitzer rannte dem Manne erbost nach, holte ihn auch richtig ein und schrie, den Missethäter beim Rockkragen packend: „Halt, mein Bester, Sie haben mein Fenster zerschlagen." — „Wer leugnet's?" entgegnete hierauf der Gentleman mit stoischer Ruhe. „Ich habe wirklich das Malheur gehabt und bedauere sehr, daß Sie sich meinetwegen echauffirt haben. Sie hätten doch sogleich merken können, daß ich eiligst nach Hause lief, um mir Geld zu holen, damit ich den Schaden gut machen kann." Verblüfft ließ der Ladenbesitzer den Mann nunmehr ziehen und wartet noch heute auf dessen Wiedererscheinen.

Ein ungemein drolliger Bericht eines Anhalter Försters findet sich unter den Hofakten in Dessau. Das Schriftstück lautet: „Bericht über ein in den ferschtlichen Forschten entdecktes Schwein. Turglaugtigster Ferscht, Gnettigster Haar! In unse Forscht ist a Schweiz so groß, wie Sieh, durglaugd, in ihrem Läben noch nich gesähe hann, uns misse Stränge Maasrechelln genummen währe, daß de Bestge nich zu meatig werd, sust verliefen mer, hol mich der Deubel, alle Jünge zucht, un da werth uns der Hund was präthen, wenn mer ä mol ene gacht machen walle — geben se Befähl, daß das Lutter weckkommt, übrigens verbleibe mit hochstung Ihr Turglaugt unterthänigster W. hochferschtlicher Ferschter."

Schon am letzten Finger. Der Marschall Moritz von Sachsen besaß eine außerordentliche Körperkraft. Einst, als er sich in einem großen Menschengedränge befand, suchte ein Langfinger seinen Taschen auf den Grund zu kommen. Der Marschall merkte es jedoch, griff schnell in die Tasche und erhaschte darin die fremde Hand. Knack! brach ein Finger derselben — knack! ein zweiter — knack! der dritte. Während dieser Exekution innerhalb der Tasche rief Jemand dem Marschall zu: „Sehen Sie sich doch um, mein Herr, hinter Ihnen geräth ein Mensch in Konvulsionen." — „Wird bald vorüber sein," erwiderte der Marschall gelassen, „ich bin schon am letzten Finger."

Der Name „Frau." Mit einem sinnigen Wortspiel hat der Minnesänger Heinrich Frauenlob, der im 13. Jahrhundert lebte, den Namen Frau — altdeutsch „Vrouwe" — erklärt. Er leitet ihn von den Worten Vro-we her — froh und weh, oder auch Freud und Leid.

Mit einem hübschen Worte begrüßen die indischen Priester die neugeborenen Kinder. „Weinend kommst Du zur Welt" — heißt es — „während alle um Dich her lächeln. Strebe so zu leben, daß Du mit Lächeln von hinnen scheiden kannst, während alle um Dich her weinen."

Husar und General.

Unter den zahlreichen Gefangenen, welche die Preußen in der Schlacht bei Hohenfriedberg gemacht hatten, befand sich auch der österreichische General v. Berlichingen. Ein Husar des Ziethen'schen Regiments hatte ihn eingebracht. Statt sich in sein Schicksal zu finden, machte der Gefangene seinem Aerger durch Fluchen und wüstes Schimpfen Luft. Lange hörte der Husar sich dieses an, ohne eine Silbe zu verlieren. Schließlich brach der General in die Worte aus: „Und von solchem Pack muß ich mich gefangen nehmen lassen, von den lumpigen preußischen Husaren, die bei Mollwitz durch die Lappen gingen, als sie den ersten Ungarn sahen!?"

Da verlor der Ziethen'sche Husar die Geduld. „Herr!" rief er, „will Er gleich das Maul halten? Schimpfe Er auf sein Schicksal, so viel Er will. Aber der Teufel soll Ihn holen, wenn er noch ein Wort von uns Husaren spricht!"

Diese Zurechtweisung blieb ohne Erfolg; der General tobte fort und erlaubte sich noch größere Beleidigungen.

Endlich war die Geduld des Husaren erschöpft und er hieb dem General derartig mit der Säbelscheide über den Hut und Kopf, daß dieser die Perrücke verlor und beinahe selbst vom Pferde stürzte. Ein Rittmeister des Ziethen'schen Regiments sprengte heran und wollte dem Husaren sein Verfahren verweisen, gab ihm aber Recht, als er die Veranlassung erfuhr.

Man brachte den Gefangenen, nachdem er sich erholt und seinen Namen genannt hatte, vor den König. Hier beschwerte er sich über die ihm widerfahrene Behandlung. Friedrich ließ den Husaren rufen. Dieser brachte gleich Zeugen des Vorfalles mit und wartete nicht erst, daß man ihn anklagte. Er erzählte vielmehr den Hergang der Sache und schloß mit den Worten: „Und das sage ich Eurer Majestät im Voraus, kommt mir wieder Einer so, so haue ich nicht mehr blos mit der Scheide!"

Lächelnd wandte sich Friedrich an den beschwerdeführenden General und meinte: „Sieht Er wohl, mit meinen Husaren ist nicht zu spaßen!" Zu den Husaren aber sagte er: „Seid ganz ruhig, Kinder; Ihr seid brave Kerls und habt Eure Schuldigkeit gethan. Macht's nur immer so!"

Die letzten Augenblicke eines Komikers. Wenzel Scholz, ein Liebling der Wiener um die Mitte unseres Jahrhunderts, saß krank und schwach in seinem Lehnstuhl und erwartete ruhig den Tod, umgeben von seiner Familie. Nach einer Weile sagte er zu seiner jungen, heftig weinenden Frau: „Gib mir eine Cigarre, ich hab' Gusto, ein bissel zu rauchen. Vielleicht kann der Tod den Tabakrauch nicht vertragen und fahrt ab, wann ich ihm einen blauen Dunst vormach'!" Die Frau brachte ihm die Cigarre. Der sterbende Komiker versuchte, sie in Brand zu setzen — aber er hatte keine Kraft mehr dazu. „Ich weiß nicht, hat die Cigarre oder hab' ich keine Luft," meinte er, „mir scheint alleweil, ich bin's." — „Red' nicht so, Wenzel," bat schluchzend seine Frau. — „Wein' nicht, Resi, wein' nicht, sonst könnten die Leut' glauben, daß der Scholz ein trauriger Spaßmacher geworden ist," sagte der Komiker, indem er die Cigarre wegwarf und die Hand seines Weibes ergriff. „Schau, das hast jetzt davon, daß Du einen alten Invaliden geheirathet hast. Hast mir's aber nicht merken lassen — hast Deinen alten Grauschimmel gern gehabt, als ob er noch ein junges Rappert wär' — bist mein liebes, gutes, braves Weib gewesen — gib mir ein Busserl, Resi." Kurz darauf kam der Tod und rief den alten Kunstveteranen von der Bühne des Erdentheaters.

Das Kopfkissen. Zur Zeit des Königs Karl XII. von Schweden lebte am Hofe zu Stockholm ein Hofrath, der es verstanden hatte, eine ganz ungeheure Schuldenmasse aufzuhäufen. Schließlich verloren aber seine Gläubiger die Geduld, und eines Tages wurde die öffentliche Versteigerung seiner gesammten Habe angesagt. Als dies Karl XII. hörte, gab er einem seiner Diener Befehl, in der Auktion das Kopfkissen des Mannes zu ersteigern. Als man darüber seine Verwunderung aussprach, entgegnete der König: „O, auf dem Kopfkissen muß es sich wundervoll schlafen, wenn der Mann mit seinen vielen Schulden so ruhig hat darauf liegen können."

In der Leihbibliothek. Dienstmädchen: „Die Madame läßt um etwas höchst Gruseliges bitten. Das letzte Buch sei nichts für sie gewesen." — Kommis: „Der Ritter von Schreckenstein nicht? Aber bei der Lektüre stehen ja jedem anderen Menschen die Haare zu Berge?" — Dienstmädchen: „Ja, Haare hat meine Madame eben nicht mehr!"

Gedankenspäne.

Ein edler Mensch zieht edle Menschen an; ein unedler zieht sie aus.

Verwandte sind uns nicht immer befreundet, aber Freunde immer verwandt.

Wer die Herzen gewann, hat mit den Köpfen leichtes Spiel.

Fürchte dich nicht vor dem, der recht herzlich lacht, aber dem gehe ja aus dem Wege, der immer lächelt!

Ein ruhiges Gewissen
Ist ein sanftes Ruhekissen —
Doch wer ein Bösewicht will sein,
Schläft selbst auf einem Stachelschwein.

Fast immer bringt man zahlreiche Gründe vor, um einen einzigen zu verbergen.

Es gibt so viele verschiedene Begriffe von Glück, als es Menschennaturen gibt.

Manches Geheimniß würde man nicht erfahren, wenn es nicht ein Geheimniß wäre.

Während in Paris auf 100 christliche Ehen durchschnittlich 454, auf 100 Ehen zwischen Juden 421 Kinder entfallen, ist neuerdings festgestellt worden, daß der Kindersegen bei Ehen zwischen Juden und Christen ganz unverhältnißmäßig gering ist. Es wurden nämlich auf je 100 derart gemischter Ehen im Durchschnitt nur 178 Kinder gezählt. Eine recht auffallende Thatsache.

Der Owen Elektrische Gürtel nebst Zubehör

Kurirt Akute, Chronische und Nerven-Krankheiten ohne den Gebrauch von Droguen oder Medizinen.

Der wissenschaftlich am vollkommensten konstruirte und praktischste Elektrische Gürtel der Welt.

Werthe Herren.
Den Elektrischen Gürtel, ... in bester Ordnung ... täglichen Rückenschmerzen ...
Ich empfehle Ihren Elektrischen Gürtel ... gerne zu Diensten.

Asthma, Herz- und Rückenleiden, Rheumatismus und Katarrh geheilt.

Dr. A. Owen ...
... Elektrischen Gürtel ...
Der Gürtel hat mich kurirt, und ich kann Ihnen ... Dank aussprechen und ihn allen Leidenden empfehlen. ... Friedrich M. Krebs.

Unser großer illustrirter Katalog

enthält beschworene Zeugnisse und Bilder von Leuten, welche kurirt worden sind, sowie eine Liste von Krankheiten, für welche diese Gürtel besonders empfohlen werden, und andere werthvolle Auskunft für Jedermann. Dieser Katalog ist in der deutschen und englischen Sprache gedruckt und wird für 6 Cents Briefmarken an irgend eine Adresse versandt.

Eine Photographie der vier Generationen der deutschen Kaiserfamilie wird frei versandt mit jedem Deutschen Katalog.

Wir haben einen deutschen Correspondenten in der Haupt-Office zu Chicago, Ill.

DIE OWEN ELECTRIC BELT & APPLIANCE CO.,
Haupt-Office und einzige Fabrik:
THE OWEN ELECTRIC BELT BUILDING,
201 bis 211 State St., Ecke Adams, Chicago, Ill.
Das größte elektrische Gürtel-Etablissement der Welt.

Erwähnt diese Zeitung, wenn Ihr an uns schreibt.

„Heda! Kaufen Sie doch die SANTA CLAUS SEIFE. Sie werden's mir danken, daß ich Sie darauf aufmerksam machte."

Nur fabrizirt von
N.K.FAIRBANK & Co. CHICAGO.

STATE GRANIT & MARBLE Company.
2015 O Straße, Lincoln, Neb.
Sämmtliche Sorten von
Granit, Marmor und einfachen Monumenten, Statuen, Tablets
Auch verfügen wir über eine reiche Auswahl von Stühlen, Lehnbänken und Vasen.
A. Heaver, Fabrikant und Händler

Hausfrauen gebraucht CARR'S Seife!

Wachholderbeeren-Bier

5 Gallonen oder 125 Gläser für 25 Cts.

Eine Flasche von Lundins verdicktem Wachholderbeer-Extrakt, welcher aus reinen Wachholderbeeren, direkt von Europa importirt, zubereitet wird, macht 5 Gallonen eines gesunden, erfrischenden und aufbauenden Bieres, welches nicht allein den Durst stillt, sondern auch das Blut reinigt, und durch uns durch ein neues System wirkt. — Agenten überall verlangt. Gute Provision. Schreibt um Bedingungen. — Sendet 25 Cts. in Silber oder $1 in Papier und wir werden 1 oder 4 Flaschen senden. — Genaue Auskunft über alle Anfragen wird frei ertheilt, deutsch oder englisch.
Lundin & Co., Alleinige Fabrikanten. 7 u. 9 S. Jefferson Str., Chicago, Ill.

Lincoln Steel Ranges Lincoln Steel Ranges

Kaufet in Lincoln hergestellte Waare!

LINCOLN STEEL RANGES,
zu haben bei
Frank E. Lahr,
936 P Street
Alleiniger Agent für „Baker's Barbed Wire."